



Bonifatiusbote

Katholisches Sonntagsblatt
mit den Beilagen

**Volksfreund, Blätter für volkstümliche Sozialpolitik
und Ratgeber für Landwirtschaft etc.**

Herausgegeben von einem Priester der Diözese Fulda. — Druck und Verlag der Fuldaer Actienbruckerel in Fulda.

Nr. 16. Sonntag den 19. April 1914. 31. Jahrg.

Der Bonifatiusbote kostet allejährlich 50 Pfg. Bei der Post 60 Pfg. ohne Bestellgeld. Inserate die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechende Rabatt. Für Offert- und Auskunft-Anzeigen 20 Pfg. extra. In Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinsichtlich Erfüllungsort f. das Einklagen von Forderungen ist 50 a. Anzeig.-Annahme bis Mittwoch 10 Uhr vorm. Größere Anzeigen erbitten wir uns tags vorher.

Inhaltsverzeichnis: Wochentander. — Weiher Sonntag. — *Verschiedene Tränen. — Weiher Sonntag. — Aus dem Kalender der Woche. — Drei Weihe Sonntage. — Ein großer Physiker und sein Glaubensbekenntnis. — Was ein Kapuziner vermag. — Splitter. — Der Weihe Sonntag und die Erziehung. — Für die lieben Erstkommunikanten. — Ein entscheidender Schritt. — Merk's!

Wochentander.

Sonntag, 19. April, Weiher Sonntag. Werner; Emma.
Montag, 20. April, Gärtner, Martyrer.
Dienstag, 21. April, Anselm, Bischof u. Kirchenl.
Mittwoch, 22. April, Soter und Cajus, Martyrer.
Donnerstag, 23. April, Georg, Martyrer.
Freitag, 24. April, Fidelis v. Sigmaringen, Mart.
Samstag, 25. Apr. L. Marfus, Evangelist.

Weiher Sonntag.

Jesus erscheint den Jüngern im Saale zu Jerusalem.
Evangelium Joh. 20, 19-31.

In jener Zeit, am Abende jenes Tages, am ersten nach dem Sabbath, da die Türen des Ortes, wo die Jünger sich versammelt hatten, aus Furcht vor den Juden verschlossen waren, kam Jesus, stand in ihrer Mitte und sprach zu ihnen: „Friede sei mit euch!“ Und als er dieses gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und die Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen. Er sprach dann abermals zu ihnen: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Da er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: „Empfangen den Heiligen Geist. Wem ich die Sünden erlassen werde, denen sind sie erlassen, und wem ich sie behalten werde, denen sind sie behalten.“ Thomas aber, einer von den Zwölfen, der Zwilling genannt, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sprachen die anderen Jünger zu ihm: „Wir haben den Herrn gesehen.“ Er aber sagte zu ihnen: „Wenn ich nicht an seinen Händen das Mal der Nägel sehe, und meinen Finger in den Ort der Nägel lege und in die Hand in seine Seite, so glaube ich nicht.“ Nach acht Tagen waren seine Jünger wieder drinnen und Thomas mit ihnen. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, stand in ihrer Mitte und sprach: „Friede sei mit euch!“ Dann sagte er zu Thomas: „Lege deinen Finger herein und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig.“ Thomas antwortete und sprach zu ihm: „Mein Herr und mein Gott!“ Jesus sprach zu ihm: „Weil du mich gesehen hast, Thomas, hast du geglaubt; selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ — Jesus hat wahrlich noch viele andere Zeichen vor den Augen seiner Jünger getan, welche nicht in diesem Buche geschrieben sind; diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

Verschiedene Tränen.

(Erinnerung an die heilige Erstkommunion.)

Hab' einst zwei Tränen gesehen
In geweihter, heiliger Zeit;
Ich konnte das Schluchzen verstehen,
Und die Seele, sie wurde mit weilt.

Der Heiland war gekommen,
Der einst am Kreuze hing,
Der die Kinderherzen, die frommen,
Mit heiliger Liebe umfing.

Da hab' ich gesehen zwei Tropfen,
Zwei Tränen wunderbar,
Die Herzen, fast hör' ich sie klopfen,
Und die Sonne, sie leuchtete klar.

Da kniete ein Kind, dem das Leben
So innig so wonnig erscheint,
Der Heiland, er kam ja soeben,
Und die Liebe, sie macht, daß es weint.

Lass' rinnen, lass' rinnen die Tränen,
Du Kose, so lieblich betaut!
Dann soll man die Tränen nicht wehren,
Wenn die Seele die Seligkeit schaut.

Ein Mann stand neben dem Kinde
Und atmete schwer und tief;
Was war's, das so geschwinde
Den Sturm in die Seele ihm rief?

Es war ein verheißtes Leben,
Nach Frieden und Ruhe ein Drang,
Ihm jauchten die Engel soeben
Nicht Friedens- und Freudegefang.

Einmal hatte er betend gestanden,
Ein Kind, am hohen Altar;
Doch Jugend und Jugend sie schwanden
Und Schnee fiel ins lockige Haar.

Ich sah, wie heiß er drückte
Die Hände der Stirne an,
Und wie er still zerdrückte,
Den Tropfen, der niederrann.

Es war eine bange Träne,
Voll tiefer, bitterer Blut;
Lass' rinnen, lass' rinnen die Träne,
Vielleicht wird alles noch gut.

Doch dir, du Kind im Stücke,
Dem der Himmel offen scheint,
Dir wünsch' ich, dich dein Arge
Nie solche Tränen weint! —

Gschelbach.

Weiher Sonntag.

„Ich bin es.“

Der Traum des Kindes ist erfüllt.
Der Weihe Sonntag ist angebrochen. Die Tage der Erwartung sind vorüber. Große und herrliche Dinge hat der Seelherge erzählt von Jesus, dem Freunde der Kinder. Begierig hat die jugendliche Seele die Worte eingefogen wie der dürre Erdboden den erquickenden Tau. Tapfer und heldenhast waren die Anstrengungen, um den Ungehorsam, die Flausthaftigkeit, die Raschhaftigkeit und so manche andere Untugend zu überwinden. Manch' schönen und ruhmvollen Sieg hat das Kind davongetragen im täglichen Kampfe mit seinen Fehlern; freudig hat es die Besuchungen

gemacht und alle kleinen Übungen vorgenommen die der eifrige Seelherge ihm aufgegeben. Der Sündenstaub, der vielleicht in den letzten Tagen sich noch angelegt, der wurde hinausgeblasen und hinausgetegt durch eine letzte Weihe nicht lange vor der hl. Kommunion. Und nun zieht die jugendliche Schar der Erstkommunikanten zum Gotteshaufe, das heute so schön und friedlich dreinschaut als wie der Himmel. Und vielleicht ist eines aus der glücklichen Schar dein eigenes Kind oder dein Bruder oder Verwandter. Und wenn dann der Priester mit zitternder Hand die hl. Hostie auf die reine Zunge legt, und das Kind fragt: „Wer bist du, der du zu mir kommst unter dieser Brotsgestalt,“ dann wird es die traute Stimme des Heilandes hören, der da spricht: „Ich bin es.“

Mebr als einmal hat der Heiland diese Worte zu den Menschenkindern gesprochen, da er noch auf Erden weilte. Erinner dich an die denkwürdige Nacht, wo die Jünger über den See Genesareth fuhren. Gegen Morgen kam eine Erscheinung über das Meer daher und schritt gerade gegen das Schiff zu. Wie ein riesiger Schatten war die Gestalt anzusehen, die leichten Schrittes über dem Wasser schwebte. Die Jünger glaubten ein Gespenst zu sehen und sie schrien vor Furcht. Jesus aber rief ihnen zu: „Ich bin es, fürchtet euch nicht.“ Da erkannte Simon Petrus seinen Meister und sprach: „Wenn du es bist, so heisse mich zu dir kommen über das Meer.“ Und Jesus sprach: „Komm.“ Und Petrus stieg heraus aus dem Schiffe und wandelte über dem Wasser, um zu Jesus zu kommen. Als er aber den starken Wind merkte, bekam er Angst und fing an zu sinken. Da schrie er und sprach: „Herr, hilf mir!“ Sogleich streckte Jesus seine Hand aus, ergriff ihn und sprach: „Kleinläubiger, warum hast du gezweifelt?“ (Matth. 14, 24 ff.)

Denke auch an die Ereignisse auf dem Oelberge. Judas mit den Soldaten und Knechten war eben angekommen. Jesus trat ihnen entgegen und sprach: „Wen suchet ihr?“ Sie erwiderten: „Jesus von Nazareth.“ Jesus antwortete: „Ich bin es.“ Sobald er aber dies gesagt hatte, da wichen sie zurück und fielen zu Boden. Wiederum sprach Jesus: „Wen suchet ihr?“ Sie antworteten: „Jesus von Nazareth.“ Jesus erwiderte: „Ich habe es euch gesagt, daß ich es bin. Wenn ihr also mich suchet, so laffet diese gehen.“ Nun erst legten sie Hand an ihn. (Joh. 18.)

„Ich bin es“, das ist auch die Antwort, christliche Seele, auf die Frage, wer in der heil. Kommunion zu dir kommt. „Ich bin es, dein Jesus, dein Heiland, dein Erlöser und Gott, dein Richter und Seligmacher.“ — Ja, dein Heiland ist es, der mächtige und gütige. Er geht selbst über das Wasser und läßt den Petrus darüber gehen und zieht ihn heraus, sobald er versinkt. Die leiseste Regung seines Willens genügt, um eine große Schar bewaffneter und grimziger Gegner niederzuschmettern. All die tapfern Männer, die Judas umgebracht, fallen um wie die Mäcken bei den Worten: „Ich bin es.“ Sie vermögen sich nicht eher zu erheben, bis der Herr es erlaubt. Auch wird ihnen nicht gestattet, an den Jüngern sich zu verarzeln oder ihnen ein Haar zu krämmen: „Lasset diese gehen“, spricht gebieterisch der Heiland. Gar zu gern hätten die Schergen auch die Apostel festgenommen, um so mehr, als Petrus ihren Zorn reizte, da er das Schwert zog und dem Malchus das Ohr abhieb. Jesus aber schützte sie durch seinen mächtigen Willen. — Und wie gütig ist der Herr! Sich selbst überläßt er ruhig der Willkür seiner Feinde, die über ihn herfallen wie über einen Räuber, läßt sich die Hände binden, läßt sich schlagen und stoßen, läßt sich abführen wie ein Verbrecher. Daß aber den Aposteln ein Leid widerfährt, das duldet er nicht.

Und dieser mächtige, dieser gütige Jesus ist es, der da zu dir kommt in der Kommunion. Da möchte ich deine Hand ergreifen und sagen: ich wünsche dir Glück. Da sollst du deines göttlichen Gastes dich freuen wie Maria, als sie durch Ueberrichtung des hl. Geistes ihn empfangen hatte und mit überquellender Begeisterung ausrief: „Hochpreiset meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott, meinem Heiland.“ Da sollst du dich anschlüssen an deinen mächtigen Freund und bekennen: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt.“ Da sollst du ihm die Treue bewahren und mit der Braut des Hohen Liedes sprechen: „Ich habe gefunden, den meine Seele liebt; ich will ihn festhalten und nicht mehr von mir lassen.“

Möge sich der Weiße Sonntag oft wiederholen in deinem Leben. Denn nicht die weißen Kleider, nicht die Kerzen, die Kränze und Blumen, nicht die feinen Speisen und Getränke, nicht die Besuche und Geschenke machen das Wesen dieses Tages aus, sondern die Vereinigung mit jenem mächtigem und gütigen Heiland, der da spricht: „Ich bin es.“ Wenn du ein fleißiger Gast wirst am Tische des Herrn, wird sicher etwas von seiner Freigebigkeit, Liebe und Heiligkeit in dein Wesen übergehen, wirst du sicher dem Bilde deines Heilandes immer gleichförmiger werden und einfi von Angesicht zu Angesicht ihn schauen im Glanz der himmlischen Herrlichkeit.

Jesus, den ich sehe
Nun im Brot verbüllt,
Gib, daß einstens werde
Meine Wit' erfüllt:
Daß ich offen schaue
In dem Angesicht,
Selig dich genesse
In dem Glorienlicht. Der Burgpfaffen.

Aus dem Kalender der Woche.

Der Weiße Sonntag.

Ein Sonntagsmorgen! Aus dem Schulhause bewegt sich ein festlicher Zug. Voran das Kreuz, lustig flattern im frischen Morgenwinde die roten Kirchenbahnen zwischen den Scharen der Eristkommunikanten. Mit Kerzen in den Händen, ein Straußlein an der Brust ziehen sie zum Gottshaus, werft die Knaben zu zweien, die heute merkwürdig ernst und ruhig sind, dann ebenfalls paarweise, züchtig, mit niederschlagenen Augen, weißgelleidete, liebe, kleine Bräute, in der Hand eine mit Myrtenstängeln geschmückte Kerze; den Schluß macht mit den Ministranten in Feiertagsgala der freudig ergriffene Seelsorger. Jubelnd singen die Glocken dem festlichen Zug ihren Will-

kommengruß entgegen, mit rauschenden Klängen empfängt ihn der Orgel Spiel im Gotteshause.

Vor dem blumengeschmückten Hochaltare aruppieren sich maleisch die Lieblinge des Herrn, die dem wichtigsten, eindruckreichsten und glücklichsten Augenblick ihres Lebens entgegensehen — ihrer ersten heiligen Kommunion. Und in den Bänken knien die hochbeglückten Eltern der Kleinen und stehen zu Gott, er möge die ihnen anvertrauten Sprößlinge in der Herzensunschuld des heutigen Tages erhalten in allen stürmischen Anfechtungen und lockenden Versuchungen des künftigen Lebens.

Der Augenblick, den nicht nur die glücklichen Kinder, sondern auch der Heiland im Tabernakel mit freudiger Sehnsucht erwartet, ist da. In herzlichen Worten hat der Seelsorger, der mit Mühe seiner Nahrung Meister wird, noch einmal den Ernst und die Wichtigkeit der heiligen Stunde den Kindern vor ihren Geist gestellt. Doch bevor diese den Leib des Herrn zum ersten Male empfangen, haben sie noch etwas aus ihren frühesten Erdentagen nachzuholen. Als sie zum ersten Male im Gotteshause sich einfanden, getragen von den fürsorglichen Armen ihrer Taufpaten, da vermochten sie das Gelöbniß, das der tausende Priester von ihnen verlangte, nicht zu sprechen, die Paten mußten es an ihrer Statt tun. Doch heute vermögen sie es, darum legen sie aus neue vor dem umkränzten Taufstein das Gelöbniß ab, dem Widerlacher Gottes und allen seinen Weken Widerstand zu leisten und Gott allein zu dienen.

Nachdem dies geschehen, vollzieht sich das erhabene Geheimniß, die Vermählung des Erlösers mit der jungen, sündent reinen und gnadengeschmückten Kindesseele. Mit gelalteten Händen und gesenkten Blicken, mit vor Freude und begreiflicher Aufregung geröteten Wangen treten die Beneidenswerten hin vor ihren Seelenhirten, der den göttlichen Hirten der Seelen den vor ihm Knienden zum ersten Male darreicht als Unerpand zum ewigen Leben.

Die heilige Handlung ist vorüber; gemeinsam verrichten die Eristkommunikanten ihre tiefempfundene Dankagung. Und nachmittags vereinigen sie sich aus neue im Gotteshause zum Lobe und Preise desjenigen, der heute in ihr jugendliches Herz eingegangen.

Wie alle andern Tage, so vergeht auch dieser schönste Erdentag des Lebens — aber die Erinnerung an ihn bleibt bis ins späte Alter. Und manchen schon, der sein Taufgelübde schände gebrochen, hat die Rück Erinnerung an das Glück der ersten heiligen Kommunion wieder zurückgeführt zum guten Hirten, den er als ungehorsames und undankbares Schäflein verlassen. — Möge dieser Tag der Hoffnung jeder Pfarrgemeinde, die in den Eristkommunikanten die sprossende Saat christlichen Glaubens und christlicher Tugend sieht, recht viel beitragen zur Wiederverchristlichung der Familien. Möge das Glück, das aus den Augen der Kleinen, die zum ersten Male zum Tische des Herrn treten, strahlt, in recht vielen Herzen die Sehnsucht nach dem gleichen Glücke werden! Die Erfüllung dieser Sehnsucht ist nicht schwer, es braucht nur guten Willen — der Herr ist bereit!

Drei Weiße Sonntage.

In der festlich geschmückten Kirche sitzt Frau S. und harret des feierlichen Einzuges der Eristkommunikanten.

Wie unruhig ihr Herz schlug, wie ihr Mund leise zittert! Im freudigen Schreck fährt sie zusammen, als die ersten Trompetensöhne erschallen, das Nahen der glücklichen Kinderschar verlegend. Schon schreiten die Knaben paarweise zur Kirche herein, bescheiden den Blick gesenkt.

Nun hat sie ihren Knaben erblickt. Sie meint, ihn noch nie so schön und so stillam gesehen zu haben, wie in diesem Augenblicke. Ein freudiges Dankgefühl durchdringt sie, daß all ihr Mühen nicht umsonst gewesen, daß Gott seinen Segen der

armen Witwe und ihrem frommen Wirken nicht vorenthalten.

All die Tage schwerer Sorge sind vergessen. Hat Gott bis jetzt geholfen, so wird er auch weiter helfen. So denkt sie und betet voll Mutterliebe für ihr Kind, alles um sich herum nicht achtend. Selbst für die weißgelleidete Mädchen hat sie kein Auge, die doch des Frühlings knospenden Liebreiz verkörpern.

Während sich der Akt der ersten heiligen Kommunion feierlich vollzieht, betet sie unausgesetzt für ihren Sohn, damit das heiligste Sacrament sein Letztstern werde, und — wenn es sein könnte — sie wagt es kaum zu denken, — er selbst einmal als Priester des Herrn die Kinderschar zur ersten hl. Kommunion führen dürfte.

Nach dem Gottesdienste, als die Kinder ins Elternhaus zurückgelehrt, wirft sich Peter seiner Mutter ungestüm in die Arme. „Mutter, weißt du, was ich heute dem lieben Heiland nach der heil. Kommunion versprochen? Priester will ich werden oder vielleicht car Missionär in fernen Landen.“

Das Wort war der Mutter aus der Seele gesprochen und verurachte ihr in der Folge viel Freude und viel Leid, bis es sich zur Klarheit durchgerungen.

Peter S. ist unter die Fremdenlegion gegangen. Wie das so gekommen, wie sein idealer Sinn so ganz sich allen höhern Strebens entschlagen konnte, wissen nur die zu sagen, die seine junge, reine Seele vergiftet durch ihrer schläpferigen Reden und ihr wüsten Treiben.

Die Ermahnungen und Bitten der Mutter, die sonst sein Liebste gewesen, wurden in den Wind geschlagen. Er floh sie, nur um das bekümmerte vorwurfsvolle Gesicht nicht sehen zu müssen. Manchmal gar spottete er frivol darüber. Sie betete und schloß den Unglücklichen noch tiefer in ihr Herz. Denn daß er unglücklich war, seit er den Frieden der Seele verloren, bezagten sein unsterer Blick und sein erregtes Wesen.

Eines Tages schlug er im Rauhhandel einer seiner Kumpane fast zu Tode. Da entzog er sich der weltlichen Gerechtigkeit durch die Flucht und ließ sich für die Fremdenlegion nach Afrika anwerben.

„Leb' wohl, du goldene Freiheit, sonst sein Stolz.“

Die harten Strapazen eines Fremdenlegionärs waren ihm ungewohnt und die blutige strenge Disziplin getiel ihm auch nicht. Er kam sich bald wie ein Slave vor und es reute ihn, seine Kräfte einem fremden Lande verkauft zu haben. Nach und nach überkam ihn ein quälendes Heimweh nach seiner Mutter, der lieben Heimat und seiner schuldlosen Jugend.

Allmählich erwachte auch ein brennendes Reuegefühl in seinem Innern, ein Sehnen nach Seelentrieden und der Veröhnung mit Gott.

Die übermäßigen Anstrengungen des Feldlebens und das ihm ungewohnte Klima brachten ihm bald ein typhöides Fieber. Der Militärarzt schickte ihn ins Lazarett. Sein nächster Nachbar und Leidensgefährte war ein wackerer Bayer, mit dem er sich bald gut verstand. Der junge Mann war aus guter Familie und hatte daheim eine tüchtige Erziehung genossen; er bekleidete den Rang eines Unteroffiziers und stand jetzt dem Ende seiner Dienstzeit nahe. Eine feindliche Kugel hatte ihn bald ins Jenseits befördert; nun mußte er hier auf Genesung und Heimkehr warten.

„Weißt du, Kamerad, was man heute in der deutschen Heimat und wohl auch bei euch in der Schweiz für ein Fest begeht?“ fragte er Peter und zog dabei einen Kalender hervor, mit dem Finger auf eine Stelle darin hinweisend. „Weißer Sonntag ist's, erste Kommunion der Kinder“ jubr er fort und war erstaunt, als der Angeredete das Gesicht in beide Hände barg und laut ausschlochte. Er ließ ihn eine Zeitlang gewähren, dann sagte er mitleidig: „Das Fieber hat dich übel mitgenommen, Peter, sonst könntest du, ein Soldat, nicht gleich weiner wie ein Kind. Es ist gut, wenn wir diesem ungelunden Lande bald den Rücken kehren.“

Peter richtete sich von seinem Lager mühsam auf und wandte sich flüsternd seinem Freunde zu: „Nicht allein das Fieber hat mich weich gemacht, die Erinnerung an meinen eigenen Weissen Sonntag hat mich überwältigt. In unentworfener Unschuld habe ich den schönsten Tag gefeiert und in echt knabenhafter Begeisterung gestand ich der lieben Mutter meinen festen Vorsatz, Missionär zu werden in fremden Ländern. In fremde Länder bin ich nun freilich gekommen und eine Art Missionär bin ich auch geworden, es fragt sich nur wie. O daß ich ein paar Jahre zurücknehmen könnte, Jahre des tiefsten Schmerzes für meine Mutter und des Unglücks für mich selbst! Es würde anders um mich stehen. Doch was liegt an mir, dem armen Fremdenlegionär! Meine Tage sind wahrscheinlich gezählt. Man wird mich schon bald auf dem kleinen Friedhof des Forts begraben. Ein einsames Sterben, ein einsames Grab, wo kein Mensch ein Vaterunser für mich spricht und — in der Heimat ein altes Mütterchen, das mit bangender Sehnsucht des heimkehrenden Sohnes harret — vergebens. — Sag, Freund, wirst du mir den Liebesdienst erweisen, zu meiner Mutter zu gehen und ihr Grüße des reuigen Sohnes zu bringen, der dann vielleicht schon längst in fremder Erde ruht. Du gehst einer baldigen Genesung und damit der glücklichen Heimkehr entgegen. Gelt, du wirst mir diese Bitte nicht abschlagen?“

Gerührt versprach der andere Gewährung und sie flüsterten noch lange traulich zusammen, bis ein wohlthätiger Schlaf sich auf Peters Augen senkte.

Wieder ist's Weisser Sonntag geworden, ein duftiger Frühlingstag mit Blütenpracht und Sonnenschein.

Frau S. hat der schönen Feier der Eukommunion der Kinder auch wieder beigewohnt, wie sie es jedes Jahr getan, seit ihr Knabe auch unter den Glücklichen sich befunden.

Tränen verdunkeln ihren Blick und bei der frommen Ansprache des Priesters an die Kinder kann sie fast nicht mehr an sich halten. Der greise Seelsorger vergleicht sich selbst mit dem Guten Hirten und die Kinder vor ihm mit den Schäfchen. Mit warmen Herzen schildert er seine jedesmaligen schmerzlichen süßen Gefühle an diesem Tage — Freude an der unschuldigen Kinderschar und Schmerz in der traurigen Voraussetzung, daß ach, so bald, vielleicht in einigen Jahren schon, manche dieser weißen Lämmchen auf Abwege geraten und in den Abgrund stürzen, ohne seinem väterlichen Lichte Folge zu leisten. Er beschwört sie so herzlich, wie es nur ein treues Priesterherz tun kann, dem Heilande treu zu bleiben, und wenn doch das Schreckliche der Unreue geschehen, niemals zu vergessen, daß sie an ihrem Seelsorger einen Vater hätten, der stets bereit sei, ihnen aufzuhelfen.

Die arme Mutter betet so inbrünstig, daß doch ihr armer Peter auch wieder den Weg zurückfinde zum Leben Heiland und zu ihr. „Lasse doch Dein heiliges, kostbares Blut an seiner armen Seele nicht verloren gehen!“ fleht sie immer wieder.

Auf dem Heimwege kam ihr der Briefbote mit einem Brief entgegen. Fast hätte sie aufgeschrien, als sie die Schriftzüge ihres Sohnes erkannte, die sie schon jahrelang nicht mehr gesehen. Das Kuvert trug einen ihr unbekanntem Stempel und Postzeichen. Besüßte den Schritt eilte sie heim und erbrach dort zitternd den Brief, der also lautete:

Liebe gute, Mutter!

„Mutterliebe holt vom Meeresgrund herauf,“ habe ich einmal in einem Buche gelesen und ich glaube wahrhaftig, es ist so. Auf dem Meeresgrund bin ich zwar nicht gewesen, aber in einer nach viel ärgeren Gefahr — nahe dem Abgrund der Hölle. Dem Gebet und die Erinnerung an Dich haben mich vom gänzlichen Versinken bewahrt. Der verlorene Sohn kehrt zurück. Weist Du, woher dieser Brief kommt? — aus dem Trappisten-

Kloster Mariannahill in Südafrika, wo ich seit etwa 3 Wochen weile, um die Prüfungszeit zur Aufnahme ins Noviziat zu bestehen. Mein Oberer, der hochwürdige Novizenmeister, hat mir erlaubt, Dir zu schreiben. Denn in drei Wochen ist ja Weisser Sonntag und da will ich wenigstens im Geiste in deiner Nähe sein, um Dir zu sagen, daß ich mit der Gnade Gottes jetzt auf dem besten Wege bin, ein Missionär zu werden, wie ich es Dir vor Jahren an diesem Freudentag anvertraut. So will ich sühnen, was ich in den Jahren meiner Gottentfremdung gefehlt. Vor einem Jahre lag ich als Fremdenlegionär todkrank in einem Lazarett in Afrika. Dort haben Reue und Gewissensbisse mich gequält und wie noch ein guter Kamerad das Andenken des Weissen Sonntags in mir wachrief, wirkte die Gnade Gottes mächtig in mir. Nach meiner Genesung wurde ich als untauglich aus der Fremdenlegion entlassen und zugleich mein Freund mit mir, der seine Dienstzeit vollendet. Er fuhr der Heimat zu und ich zog kreuz und quer durch die Lande, bis ich Südafrika und hier Mariannahill erreichte, wo ich liebevolle Aufnahme fand.

Mutter, gib deinem verlorenen Sohn den mütterlichen Segen und verzeihe ihm all das Leid, das er über Dich gebracht.

Ist uns vielleicht hier auf Erden kein Wiedersehen mehr beschieden, so werden wir dereinst im Himmel auf ewig glücklich beisammen sein können.

Ich weiß, daß auch dieses letzte schwere Opfer Deiner treuen Mutterliebe nicht zu groß ist. Gottes Segen sei mit Dir und Deinem wiedergefundenen Sohne
Peter.“

Wer beschreibt das selige Gefühl der guten Mutter, als sie am Abend dieses für sie denkwürdigen Tages noch einmal vor dem Tabernakel kniete und dem Heiland dankte, der ihre Gebete erhört und ihrem Kind das Glück des Weissen Sonntags wiedergegeben hatte.

Was der Protestant Lavater über die kath. Kirche schrieb.

Johann Kaspar Lavater, der berühmte protestantische Prediger, Gelehrte und Dichter von Zürich, gestorben 1801, schrieb: „Ich halte den konsequenten Katholiken für eines der verehrungswürdigsten und seligsten Produkte der Menschheit, für das wundervollste Wunder. Welche Kunst und welche Demut, welche Erhöhung und Vernichtung seiner selbst vereinigt sich in ihm! Welche wunderbare Kraft hat ein Priester! Wie göttlich muß er sich im Gefühle seiner Würde fühlen. Welchen seligen Glauben an eine wunderbare Kraft hat der Glaubende an des Priesters Würde. Welche Beruhigung findet er in seiner frommen Eingebung unter die Aussprüche einer unfehlbar geglaubten Kirche. Soll ich einem so selig Glaubenden diesen Genuß rauben? — Diesen Glauben, der ihm solchen inneren geistigen Genuß verschaffen kann, bestreiten oder gar verspotten? Das sei fern! Verflucht sei, wer einen Kultus Abgötterei nennt, dessen Gegenstand Christus ist.“

An den edlen Dichter Grafen Leopold von Stolberg, der katholisch geworden war, schrieb Lavater: „Wahre die Ehre der katholischen Kirche. Lebe Tugenden aus, die den Unkatholischen unmöglich sein werden. Tue Taten, welche beweisen, daß Deine Aenderung einen großen Zweck hatte und daß Du diesen Zweck nicht verfehlt. Werde ein Heiliger wie Karl Borromäus. Ihr habt Heilige, ich leugne es nicht. Wir haben keine, wenigstens keine, wie ihr sie habt. Ich verehere die katholische Kirche als ein altes reichlich beschmücktes, majestätisch gotisches Gebäude, das uralte teure Urkunden aufbewahrt. Der Sturz dieses Gebäudes würde der Sturz alles kirchlichen Christentums sein.“

Die Rückkehr dieses edlen, frommen, hochgebildeten Mannes zur kath. Kirche hatte übrigens auch dem damaligen König von Preußen Friedrich Wilhelm III. mißfallen. „Ich liebe die Menschen nicht, die ihre Religion ändern“, sagte er zu dem Grafen nach dessen Uebertritt. „Ich auch nicht, Majestät“, erwiderte Stolberg darauf. „Hätte Luther seine Religion nicht geändert, dann hätte ich nicht Ursache gehabt, das zu tun, was ich getan habe, nämlich zur ersten Kirche zurückzukehren.“

Ein großer Physiker und sein Glaubensbekenntnis.

Alessandro Volta († 1826), die größte Zierde der Universität Padua, der Erfinder des Elektrophors, der elektrischen Pistole, des Elektroskops, des Kondensators, der Säule, die seinen Namen trägt — mithin der Begründer der Elektrotechnik — hat in seinem Testamente folgendes Glaubensbekenntnis niedergelegt:

„Ich habe die katholische Religion immer als die einzig wahre und unfehlbare betrachtet, und ich danke dem lieben Gott allezeit, daß er mir diesen Glauben eingefloßt hat, in welchem ich zu leben und zu sterben mir fest vorgenommen habe, in der sichern Hoffnung, das ewige Leben zu erlangen. Ich erkenne die katholische Religion als ein Geschenk Gottes, als einen übernatürlichen Glauben an. Ich habe übrigens auch keine menschlichen Mittel unbenutzt gelassen, um mich immer mehr in derselben zu bestärken und jeden Zweifel, der in mir gegen sie aufsteigen konnte, zu bekämpfen, indem ich sie aufmerksam in ihren Grundsätzen studiert und denselben durch die Lesung von vielen Büchern und zwar sowohl apologetischen als feindlich gesinnten nachgespürt habe. Die Gründe dafür habe ich wohl überdacht und bin überzeugt, daß die katholische Religion auch für die menschliche Vernunft ganz glaubwürdig ist und daß jeder richtig denkende Geist sich zu ihr bekennen und sie lieben muß.“ Der berühmte Physiker wohnte täglich der heiligen Messe bei.

Was ein Kapuziner vermag.

Daß es Menschen, ja katholische Christen geben kann, welche auch in Todesnot an Buße und Besserung nicht denken, ja jeden Trost der heiligen Religion zurückweisen, was besonders unter der nobleren, gebildet sein wollenden Klasse sehr oft geschieht, scheint eine unglaubliche Sache zu sein, ist aber leider wahr. Und wie schwer es ist, solche verstockte oder verblendete Menschen zu Gott zu bekehren, welche Klugheit dazu gehört, das werden Seelsorger in großen Städten erzählen können.

Da geschah es nun einst in einer Hauptstadt, daß ein solcher gewisser Herr auf dem Sterbebette lag. Seine Frau, eine fromme Seele, wollte den Schmerz, daß ihr Gatte, ohne mit Gott versöhnt zu sein, sterben, nicht erleben. Sie suchte daher die gelehrtesten und gebildetsten Priester der Stadt, sich des armen Kranken anzunehmen. Jedoch bei dem superklugen Manne half Weisheit und Klugheit nichts. Mit einigen Floskeln wies er die Männer der Wissenschaft ab, lehrte ihnen den Rücken und war taub gegen alle Worte.

Da der Mann sehr bekant und sonst geachtet war, so machte das Aussehen in der Stadt unter den Bekannten.

Der Ruf von der Unbuhfertigkeit desselben drang auch ins Kapuzinerkloster. Dasselbst lebte ein schlichter, frommer, glaubensfester, demüthiger Mönch. Derselbe trat eines Tages vor den Provinzial und bat um die Erlaubnis, den Kranken besuchen zu dürfen, er habe gute Hoffnung, ihn auf den rechten Weg zu bringen.

Lächelnd antwortete der Provinzial: „Wenn der Professor Theologia F., und der Doktor Theologia G. und der Kanonikus M. und der B. und der S. nichts anrichteten, was wirst du dort beginnen?“

Der gute Mönch bat wiederholt, bis der Provinzial zuließ, daß er hingehe.

Er ging, vor der Türe des Krankenzimmers zog er seine Kapuze über den Kopf, öffnete die Thür, steckte den Kopf neugierig hinein und blieb so stehen, damit ihn der Kranke sähe! Dieser erblickte ihn und sprach: „Was wollt Ihr, Vater Elect?“

„Nichts, nichts,“ antwortete dieser, „ich bitte nur um die Erlaubnis, hier stehen bleiben zu dürfen, bis Sie, gnädiger Herr, sterben. Ich möchte es gern sehen, wie's ist, wenn der Teufel eine Seele holt.“

Und siehe, das wirkte. Vater Elect wurde hineingerufen und eine Stunde später sah man ihn mit der heiligen Bekehrung zu jenem Kranken gehen, der tags darauf bekehrte, reuevoll, gottselig starb.

Splitter.

Mußt du zum Kränzchen dich ins Ballkleid werfen
Da klagst du niemals über schwache Nerven,
Wohl aber, wenn die Kirchenglocke rief,
Die Nervenschwäche ist sehr relativ.

Friedr. Beckendorfs, „Mein Spruchbüchlein“.

Die heilige Familie,

das Vorbild der christlichen Familie.

Der Weiße Sonntag und die Erziehung.

Der Weiße Sonntag, der Tag der ersten heiligen Kommunion, wird stets einen strahlenden Mittelpunkt im Leben des Kindes bilden, ja, er bleibt für jeden Katholiken ein lebenslänglicher Stern, der durch sein mildes und mahnendes Leuchten schon manche verirrte Seele zum Glauben und zur Tugend der Unschuldsjahre zurückgeführt hat.

Wenn auch die rechte Erziehung nach Möglichkeit das Außerordentliche sticht und lieber auf den erprobten Wegen der althergebrachten, natürlich schlichten Pädagogik einhergeht, gewisse außerordentliche Anlässe darf sie nicht vorübergehen lassen, muß sie vielmehr wie tiefgearändete Marksteine, wie hochragende Wegweiser ins Kindes- und Jugendleben hineinsetzen. Ein erster Rang aber unter diesen Anlässen gebührt dem Weißen Sonntag.

Schon das Jahr der Vorbereitung auf den großen Tag kann vortrefflich dazu dienen, das Seelenleben des Kindes zu fördern, gewisse Fehler seines Charakters nachdrücklich zu bekämpfen und ihm die Keime der wichtigsten Tugenden tiefer einzusenken. Es wäre gewiß angebracht, wenn nicht nur der Geistliche, wenn auch die Mutter beim Beginn des Vorbereitungs-Jahres dem Kinde unter vier Augen etwa folgendes sagen würde: „Mein Kind, nach kurzer Zeit wirst du zum ersten Male so glücklich sein, daß du deinen göttlichen Heiland empfangen darfst. O denke, welch ein großes, wunderbares Glück es ist, einen so herrlichen, himmlischen Gast in dein eigenes Herz aufzunehmen. Aber denke doch auch, wie schön und rein dein Herz sein muß, daß Jesus gerne in dasselbe komme. Das ganze Jahr hindurch sollst du dich darum auf diese schöne Stunde vorbereiten und alles tun, was du kannst, damit dein Herz rein und unschuldig sei. Mache darum einen festen und starken Vorsatz, du wollest diesen Fehler (man nenne den Hauptfehler des Kindes) aus Liebe zu deinem göttlichen Heilande nicht mehr begehen, du wollest gern und andächtig beien und pünktlich gehorchen. Wenn du dem lieben Jesus das versprichst und dein Versprechen recht gut und eifrig ausführst, wird der Heiland gerne zu dir kommen und einen ganzen Himmel voll Gnaden mit sich bringen.“ Von Zeit zu Zeit, je nach Bedürfnis, wiederhole die Mutter diese Mahnung, und je näher der Weiße Sonntag kommt, desto mehr suche sie den Geist und das Herz des Kindes auf Jesus hinzulenken, besonders die Tugenden des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und des sehnsüchtigen Verlangens in dessen Seele zu erwecken. Der Gedanke der hl. Kommunion sei gleichsam der Magnet, der das ganze Erziehungswerk dieses Kindes beherrscht und auf einen Punkt hingleit. So wird der Weiße Sonntag etwas Imponderables, Majestätisches und zugleich Anziehendes gewinnen für das jugendliche Gemüt, selbst für die jüngeren und auch wieder für die älteren Geschwister eines solchen Kindes und ist dann in der Tat ein großartiger Erziehungsfaktor.

Die Feier aber der ersten hl. Kommunion selbst ist sie nicht wahrhaft ein Gipfelpunkt der katholischen Erziehung, eine glänzende Apologie für die Erziehungsmethode der kathol. Kirche? Da steigt ja das himmlische Ideal der Pädagogik, der göttliche Kinderfreund mit seiner ganzen Wesenheit ins Kindesherz herab und spricht in seiner eigenen, unaussprechlichen Art zu diesem Herzen. In einer Minute kann so das Werk der Erziehung viel tiefer und nachhaltiger gefördert werden, als sonst durch jahrelange Mühen. Freilich entsprechen der Regel nach die Früchte der hl. Kommunion dem Grade der Vorbereitung; wie reich aber müssen sie werden, wenn in der oben genannten Weise das Jahr der Vorbereitung verwendet wurde.

Ahne aber auch jede Familie an diesem bedeutungsvollen Tage die hl. Kirche nach. Mit welcher Feierlichkeit umkleidet jede Pfarrrgemeinde die Erstkommunion der Kinder; wie eindringlich sprechen die Zeremonien selbst an's Kindesgemüt, ihm die Bedeutung des Tages aus's lebhafteste einprägend! Da wehe auch an diesem Tage der Geist der Freude, der Andacht und der Feierlichkeit durch die Familie. Alles atme eine gehobene Weibestimmung; alles sinde sich, wenn immer möglich, im Gotteshause ein, damit kein Mißklang das jugendliche Herz störe, vielmehr alles zusammenwirke, um das religiöse Glück des Kindes voll zu machen, den Eindruck der hehren Feier in seiner ganzen Größe auf die Seele wirken zu lassen.

Auch wenn der Weiße Sonntag vorüber ist, soll seine Einwirkung auf die Erziehung nicht enden. Erst jetzt muß er seinen reichen Segen und seine himmlische Fruchtbarkeit so recht entfalten. Darum soll die Mutter ihr heranblühendes Kind oftmals zurückweisen auf jenen Tag mit seinen heiligen Vorsätzen und Entschlüssen. Gegen die stärker werdenden Fehler und Leidenschaften soll sie kämpfen besonders mit dem Hinweis auf den Weißen Sonntag, wo es innerlich und äußerlich so rein und wohlgeziert seinen Heiland mit innigster Liebe ins Herz geschlossen und ihm gelobt hat, nie mehr ihn zu verlassen. Vor allem aber Sorge die Mutter, daß die Kinder nach dem Empfang der ersten hl. Kommunion recht oft wiederkommen, daß sie sich nicht mit der pflichtmäßigen monatlichen Kommunion begnügen, sondern wo die Verhältnisse es erlauben, der öftere, ja tägliche Empfang der hl. Kommunion den Kindern Herzenssache wird, und sie dann in den reiferen Jahren ohne viele Ermahnungen aus freien Stücken öfters zu den hl. Sakramenten gehen. Gewiß wird eine verständige Erziehung nicht allzu schwer dieses Ziel erreichen.

Eines aber vergesst nie, katholische Mütter, daß die hl. Sakramente unserer Kirche die besten und mächtigsten Erziehungsmittel sind, daß aber vor allem die Mutter diese Erziehungsmittel für ihre Kinder fruchtbringend machen muß. Wohl hat der Geistliche den Samen der christlichen Wahrheit ins Kindesherz zu senken, aber der warme Sonnenschein erleuchteter Mutterliebe kann diese Saat allein zu schöner Blüte und reifer Frucht erwecken. Der Mutter Pflicht ist es, den Kindern zur Reicht und hl. Kommunion zu helfen, die Gewissensforschung, Reue und Vorsatz mit ihnen zu machen, vor Angstlichkeit, die so oft den Kindern die hl. Kommunion bitter macht, ja sie zu vermeintlichen Sakrilegien führt, sie zu bewahren, in ihre Herzen Glauben und Liebe zu Jesus Christus tief hineinzuwurzeln.

Möge der Weiße Sonntag für und für ein strahlender Gipfelpunkt der katholischen Erziehung bleiben!

Für die lieben Erstkommunikanten.

Liebe.

Die Liebe ist das Zeichen, an dem der Heiland die Seinen erkennen will. Ihr geht dem Heiland entgegen, meine lieben Erstkommunikanten, nur kurze Zeit trennt euch von dem Hochzeitmahle, das er mit euch halten will. Öffnet eure Herzen weit, damit eine große, reine Liebe zu eurem Gott einziehen kann! Du sollst Gott den Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, mit allen deinen Kräften. Das ist das höchste Gebot. Wißt ihr auch, was das heißt, Gott lieb haben? Wenn da ein Kind wäre, das zu Vater und Mutter hundertmal in einem Tag sagte: ich habe euch lieb, und es folgte nicht, wenn der Vater etwas befiehlt, und es trotzte und murrte, wenn die Mutter etwas von ihm will, da würdet ihr gewiß nicht glauben, was es sagt, und es ist auch gar nicht wahr, was es behauptet. Es ist alles nur leeres Geplapper, eitles Geschwätz. Es kränkt die Eltern und tut ihnen weh. Nun seht, so ist es auch mit der Gottesliebe. Der ist es, der mich liebt, der meine Gebote hat

und sie hält, so sagt der göttliche Meister. Wer den Heiland liebt, der stiehlt nicht und lügt nicht, der ist kein Zänker und kein Faulpelz, nein, gewiß nicht; wer ihn wirklich liebt, der horcht auf das, was er will und folgt ihm.

Gott ist die ewige Schönheit, wenn wir sein Angesicht einmal schauen dürften, könnten wir gar nicht mehr anders, als daß wir ihn liebten aus ganzer Seele. Auf dieser Welt können wir Gott nie ganz erkennen, aber wir müssen danach streben, immer mehr in die Geheimnisse unsers heiligen Glaubens einzudringen, unsere Religion besser kennen zu lernen, damit wir ihn mehr lieben lernen. Ihr geht dem Kinderfreund entgegen, liebe Kommunikanten, habt ihn herzlich lieb, aber in der Tat und in der Wahrheit!

Gott lieb haben, heißt auch alle Menschen lieb haben. In Jesus Christus sind wir alle Brüder und Schwestern. Wer da sagt, er habe Gott lieb und verachtet seinen Mitmenschen, der ist ein Vagner. Ihr wollt keine Vagner sein, liebe Erstkommunikanten. Es gibt Kinder, die meinen, die Armen, das wäre eine ganz besondere Sorte Menschen, denen müsse man möglichst aus dem Wege gehn, und so sind sie stolz und hochfahrend gegen arme Mitschüler, verpöten die, welche in schlechten Kleidern gehn und rücken weit weg von dem armen Kind, das triert und hungert, ungepflegt und darum vielleicht auch untauber ist. Was hätten solche Kinder bei der Krippe im häßlichen Stall zu Bethlehem gesagt? Sie hätten wohl das Näschen gerümpft und wären vom armen Jesulein und seiner schlichten Mutter und von dem Pflgeväter Joseph im Arbeiterittel weit weggerückt. Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan, spricht der Heiland, denkt daran, wenn ihr ein armes Kind leht und seid freundlich und gut mit ihm!

Jesus, der Herr der Welten, hat euch so lieb, daß er kommen will, um Wohnung bei euch zu nehmen. Mit unendlicher Liebe liebt er euch. Dafür verlangt er eure Gegenliebe. Gib mir dein Herz! ruft er jetzt vor allem, wenn ihr an seinem Tische kniet, um Abendmahl mit ihm zu halten. Nun wohl, seid frohe Tischgenossen Jesu! Gebt ihm euer ganzes Herz, damit er es an sich ziehe und zu seinem Heiligtum mache, in dem der Neid, der Zorn, die Unwahrheit, die Trägheit, die Unreinheit und wie die schlimmen Fehler alle heißen, gar keinen Raum mehr haben.

Wie oft habt ihr alle schon — besonders wenn es zur heiligen Wandlung schellte — gebetet: O mein Gott, ich glaube an Dich, ich hoffe auf Dich, ich liebe Dich! Belet es ja stets recht andächtig und recht aufrichtig. So kurz auch dieses Gebetein ist, es ist eines der schönsten und kräftigsten, das wir sprechen können. Gott gebe, daß ihr in seiner Liebe bleibt und bei eurer Beikommunion ebenso freudig euren Glauben, eure Hoffnung und eure Liebe bekennet, wie an eurem schönsten Lebentag.

Ein entscheidender Schritt

im Leben des Kindes ist der Empfang der ersten hl. Kommunion. Beda Weber, der ehemalige Stadtpfarrer von Frankfurt, schreibt: Noch kann ich mich der Tränen nicht erwehren beim lebendigen Bilde meiner ersten hl. Kommunion. Als ich erregt nach Pause kam, als meine Mutter mit Tränen in den Augen mir entgegenging und mich in ihre Arme schloß und der Vater gerührt die wenigen Worte sprach: „Vergiß es nicht!“ — da fühlte ich einen Eindruck in meiner Seele, den die trefflichste Musik und der schönste Blumenstör der Welt nicht hätte hervorbringen können.

Liebe Erstkommunikanten

vergesst die armen Erstkommunikanten aus der Diaspora nicht und gebt heute ein Almosen für die Kommunikanten-Anstalten.